



Gleich viel ist unser Ziel! SP Frauen fordern Quoten

Referat von Julia Gerber Rüegg, Kantonsrätin ZH, Co-Präsidentin SP Frauen Schweiz

Es gilt das gesprochene Wort.

Genossinnen und Genossen

Keine andere Partei hat so viel geleistet für die Gleichstellung von Frau und Mann wie die SP. Keine andere Partei setzt sich so konsequent für die Menschenrechte ein. Menschenrechte sind immer auch Frauenrechte. Keine andere Partei hat so viele *Wählerinnen*. Keine andere Partei hat so viele *Wähler, die Gleichstellung fordern*, weil sie wissen: Gleichstellung von Frau und Mann ist sozialer Fortschritt!

Pflegen wir unsere Wählerschaft. Bekennen wir uns zu einer Geschlechterpolitik, die mehr ist als nur warme Luft.

Genossinnen und Genossen

„Die Lage der Frauen ist (heute) paradox. Einerseits sind unsere Möglichkeiten viel besser geworden, weil die Generation vor uns vieles erkämpft hat. Andererseits hat sich unsere Lage verschlechtert. Frauen machen die besten Uni-Abschlüsse. Frauen haben Mühe, in den Arbeitsmarkt einzusteigen, weil Männer wieder bevorzugt werden. Und obschon wir viele Rechte erkämpft haben, sind Frauen wieder auf dem Weg nach Hause. Das alte Muster ist wieder da, samt Mehrfachbelastung.“ So lautet die Analyse von Concita de Gregorio, der treibenden Akteurin hinter dem Aufruf zum grossen Frauenprotest in Italien (Work, Nr.4 | 2011). Mehr als eine Million Frauen gingen im Februar auf die Plätze der italienischen Städte, um „Basta!“ zu sagen. Nicht nur „Basta“ zu Berlusconi, sondern „Basta“ zu einer Politik des sozialen Rückschritts!

Frauen wieder auf dem Weg nach Hause? Nur in Italien? Oder etwa auch bei uns? 73,9 Prozent der Frauen in der Schweiz waren 2009 erwerbstätig und erbrachten 37 Prozent des gesamten Beschäftigungsvolumens. Moment mal? Dreiviertel der Frauen gehen einer Erwerbsarbeit nach und leisten nicht einmal die Hälfte der Arbeit? Sind wir Frauen unproduktiv? Natürlich nicht! Wir haben einfach keine Zeit für mehr Job! Mütter haben in der Tat nur 20 Stunden pro Woche für Erwerbsarbeit übrig, während 32 Stunden stehen sie im Haus am Herd und leisten Gratisarbeit. Frauen in der Schweiz sind bei Lichte besehen weder auf dem Weg fort vom Herd noch auf dem Weg wieder nach Hause. Wir waren noch gar nie wirklich weg von Herd und Haus. Das alte Muster ist in etwa das aktuelle Muster.

Warum ist die Gleichstellung von Frau und Mann heute zwar in Verfassung und Gesetz angekommen, nicht aber in den Köpfen und im Alltag der Menschen? Warum leisten Frauen - selbst wenn sie kinderlos sind und allein leben - mehr Haus- und Familienarbeit als Männer? Warum sind nur 16 Prozent der Führungskräfte auf der obersten Kaderstufe Frauen? Warum sinkt der heute schon zu kleine Frauenanteil in Parlament und in Verwaltungsräten ab und warum nimmt die Lohndiskriminierung wieder zu? Und wie hängen

diese beiden Entwicklungen zusammen? Warum ist das alte Rollenmuster immer noch das neue?

Wer nach diesen Fragen und Feststellungen glaubt, die Gleichstellungsfachstellen hätten ihren Dienst getan und könnten nun aufgehoben werden, ist entweder naiv oder reaktionär. Die reaktionären Männer von rechts sind daran, sich zu formieren. Sie verfolgen in Sachen Gleichstellung von Frau und Mann eine Politik des sozialen und des gleichstellungspolitischen Rückschrittes. Wir fordern die Männer in der SP auf: Organisiert euch! Linke Männer sollten die Gleichstellungspolitik nicht mehr länger allein den Frauen überlassen. Und schon gar nicht den rechten Männern!

Ein Beispiel nur, warum linke Männer in der Geschlechterpolitik ihre Interessen formulieren und durchsetzen sollten. In einer neuen Studie verlangen neun von zehn Männern, die Arbeitszeit reduzieren zu können. Zahlen belegen aber, dass ihr Wunsch einen hohen und unfairen Preis hat: die Teilzeitstrafe. Sie ist bei Männern sogar noch höher als bei Frauen. Am schärfsten fällt die Teilzeitstrafe in den obersten Kaderstufen aus. Machtbewusste Männer in Entscheidungspositionen wollen offensichtlich keine Männer in ihren Reihen, die sich ihnen nicht mit Haut und Haar zu 100% unterwerfen, sondern neben dem Job auch Familienarbeit leisten wollen. Sie fürchten sich vor solchen Männern noch mehr als vor leistungsstarken Frauen. Denn der frische Wind der fortschrittlichen Männer wirbelt alte Seilschaften und Machtgefüge durch einander und stellt alte Männer-Strategien und patriarchale Prioritäten in Frage.

Zurück zu den Frauen: Behauptete doch vor kurzem eine deutsche Publizistin, Mütter seien Schuld daran, dass Frauen nicht weiter kämen und auch Lohnnachteile in Kauf nehmen müssten. Sie seien feige, und wollten sich dem harten Berufsleben nicht stellen.

Nein, Genossinnen und Genossen!

Die Frauen sind nicht feige. Frauen sind fleissig. Sie haben immer viel geleistet und dabei zuwenig verdient. Viel geleistet haben sie vor 40 Jahren, um die Einführung des Stimm- und -Wahlrechts für Frauen durchzusetzen. Viel geleistet haben sie auch seither.

Fast so viele Frauen wie Männer schliessen heute eine Berufslehre ab. Frauen bilden sich weiter. Unter den erfolgreichen Doktorierenden der Universität Zürich waren 2009 die Frauen mit 51,6% der Abschlüsse in der Mehrheit. Dreiviertel der Frauen sind erwerbstätig. In der Politik haben sie sich innerhalb von nur zwei Generationen eine Beteiligung von einem Drittel erarbeitet. Frauen haben ihren Leistungsausweis. Sie sind fit und bereit, Verantwortung auch in der Wirtschaft zu übernehmen. Trotzdem stossen sie an. Sie stossen an am ungleich höheren Gesamtpensum gegenüber den Männern, mit denen sie im Arbeitsmarkt konkurrieren müssen. Denn am Herd sind die Frauen bisher kaum entlastet worden. Auch die kinderlosen Frauen nicht. Haus- und Familienarbeit, vom Putzen und Waschen über das Bewirten von Gästen bis hin zur Betreuung pflegebedürftiger Erwachsener, ist grundsätzlich immer noch Frauenarbeit. Unbezahlt in der eigenen Familie. Schlecht bezahlt im Dienst für Fremde. Diese nach wie vor vorherrschende Rollenzuschreibung und die nachweisliche daraus sich ergebende Mehrfachbelastung, hindert die Frauen am Weiterkommen im Beruf. Die stillschweigende Annahme in den Personalbüros, dass grundsätzlich jede Frau potentiell die Familienarbeit über die Erwerbsarbeit stellen könnte, führt dazu, dass die Frauenlöhne immer noch viel zu tief sind und Firmen weniger in die Qualifizierung von Frauen investieren.

Die grosse reale Belastung und das Ausgeschlossen sein von den Netzwerken der Macht, das sind die Gründe, weshalb Frauen ihr berufliches und ihr politisches Potential nicht ausschöpfen können. Darüber kann auch die wohl vorübergehende Frauenmehrheit im Bundesrat nicht hinwegtäuschen.

Sind Frauen also benachteiligt, weil Männer bevorzugt werden, wie Concita de Gregorio schreibt? Wenn ja, wer bevorzugt die Männer? Die Mehrheit der Männer - auch die Mehrheit der Männer in diesem Saal - hat keine Gelegenheit jemanden zu bevorzugen. Die Lohn- und die Beförderungspolitik wird in den Führungsetagen der Wirtschaft bestimmt. In der Schweiz liegt der Frauenanteil an der Wirtschaftsspitze gerade mal bei 7%.

Es sind also die Männer in den Unternehmensleitungen, die für die diskriminierenden Frauenlöhne und für die Teilzeitstrafe - selbst gegenüber Männern - verantwortlich sind. Ihre Führungsentscheide orientieren sich, was die Gleichstellung betrifft, offensichtlich nicht an Verfassung und Gesetz. Sie missachten das Gleichstellungsgebot ohne Hemmungen. Die Vorschriften wären zwar klar, die Rechte und der Schutz der ArbeitnehmerInnen aber sind so schwach, das Gesetz so zahnlos, dass es ohne Konsequenzen ignoriert werden kann.

Dies muss geändert werden! Auch das Konzept der Freiwilligkeit hat versagt. Trotz Gendermainstreaming, Lohndialog und wie die netten Massnahmen der letzten Jahre alle heissen, öffnet sich die Lohnschere erneut, muss man Frauen in Führungsetagen oder in technischen Berufen wie Stecknadeln im Heuhaufen suchen. Darum ist klar: Die Gleichstellungsgesetzgebung muss verschärft werden. Und wir kommen nicht mehr umhin, Frauenquoten einzuführen.

Solange die Frauen in den Führungsgremien von Wirtschaft und Verwaltung nicht gleich zum Zuge kommen wie die Männer, wird sich auch die Lohnschere nicht schliessen. Solange die Lohnschere nicht geschlossen werden kann, schaffen es zuwenig Frauen an die Spitze. Die Lohnschere wird nicht geschlossen, solange zuwenig Frauen an der Spitze sind. Der Teufelskreis muss durchbrochen werden! Das Instrument dazu heisst, Frauenquoten in allen Kaderstufen und in der Politik. Die Gefahr, dass Frauen reine Quotenfrauen seien, die nicht Kraft ihrer Leistung sondern nur wegen ihres Chromosomensatzes an ihre Position gelangen, ist eine diffamierende These der Gleichstellungsgegner! Es stehen genug gescheite, gut ausgebildete, leistungsstarke Frauen bereit, die den Männern auch in Führungsfragen mindestens die Stange zu halten vermögen.

Genossinnen und Genossen!

- Frauen haben genug von einer Gleichstellungspolitik die vergeblich auf Freiwilligkeit setzt. Das Konzept der Freiwilligkeit hat versagt. Die Wirtschaft hat den Tatbeweis noch nicht erbracht, dass es ihr Ernst ist mit der Gleichstellung.
- Frauen haben genug von „Gendermainstreaming“ und anderen PR-Massnahmen ohne Wirkung.
- Frauen haben genug vom Lohndialog, der bloss ein Lippenbekenntnis ist.
- Frauen haben genug von einem zahnlosen Gleichstellungsgesetz.

Wir fordern:

- Her mit Frauenquoten!
- Her mit einem griffigen Gleichstellungsgesetz!
- Her mit der Gleichstellung im wahren Leben!
- Her mit der Lohngleichheit!
- Her mit Mindestlöhnen!

Und zwar jetzt!

Die SP Frauen bereiten sich zusammen mit vielen anderen Organisationen auf den 14. Juni 2011 vor. Den Tag des Frauenstreiks.

Wir rufen alle Genossinnen und Genossen, auf: Beteiligt euch am 14. Juni 2011. Gleich viel ist unser Ziel!